

# Thomas Dubs

Autor(en): **Isler, Ursula**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatbuch Meilen**

Band (Jahr): **13 (1974)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-954025>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Maler Thomas Dubs ist Kunstfreunden bekannt. Ausstellungen in Zürcher Galerien und im Kunsthaus zeigten seine Werke: Landschaft, Stilleben und Figurenbild, bestimmt von einer versonnenen Art, die Welt und die Menschen zu betrachten.

An der Weihnachtsausstellung 1971 des Museums Bellerive Zürich wurde Dubs einem weiteren Publikum vertraut. In den Räumen sammelten sich unter originell geschmückten Christbäumen überliefertes Gebrauchsgut und die Beiträge moderner Gestalter. Grossen Anteil am Erfolg der Ausstellung kommt Thomas Dubs zu: er hatte Rezepte für die Prunktorten der Zuckerbäckerkunst studiert und sich die Technik der Zuckerglasur angeeignet. Im Zentrum der Ausstellung ragte eine siebenstöckige, 60 cm hohe Architektur, auf deren Terrassen fingerlange, filigranfeine Figuren aus Zucker standen: Reiter, Löwen, Musikanten, Sonnenkinder. Ausser dieser märchenhaften Komposition hatte Dubs zwei Dutzend Laternen mitgebracht, deren kunstvoll behandeltes Metall an sakrales Silber erinnerte. Das Licht schimmerte durch Bernstein und Rauchtopas. Silber, Mineralien und Halbedelsteine? Der Katalog der Ausstellung vermerkt, die Laternen seien aus Konservenbüchsen und Scherben von Bierflaschen gemacht. Dass heute ein Künstler vom Abfall der Zivilisation auch Kunst produziert, ist nichts Neues. Über Reliefs aus plattgedrückten Blechnäpfen und Kesseln bis zu nickenden Schrottplastiken ist in der modernen Kunst alles möglich, was die Vergänglichkeit und Hässlichkeit der Konsumgesellschaft auf eine andere Ebene verschiebt. Das Hässliche zu erkennen, zu gestalten und als Tiefsinn auszugeben, ist relativ einfach. Seltener sind heute Künstler, welche ein Material annehmen und auf seine Möglichkeit zur Verwandlung prüfen.

Für Thomas Dubs bedeutet Verwandlung eine Verzauberung. Es



Ländliche Serenade

gelingt ihm, um beim Beispiel der Konservenbüchse zu bleiben, das Material anzunehmen, als sehe er es zum ersten Mal. Eine ähnliche Einstellung hatten primitive Künstler Afrikas den Tauschobjekten europäischer Händler gegenüber: Spiegelscherben, Knöpfe, Glasperlen wurden unter den Händen afrikanischer Schnitzer zu Bestandteilen der Kunst. Sie mögen heute beschämen, sind jedoch vollkommen in die Vitalität primitiver Gestaltung einbezogen.

Den kultivierten und sensiblen Europäer Thomas Dubs, der in Zürich, Paris und Florenz sich künstlerisch ausbilden liess, mit einem Naturtalent aus Kamerun oder von der Elfenbeinküste zu vergleichen, gilt nur im Blick auf die innere Einstellung des Künstlers seinem Werk gegenüber. Für Dubs ist Kunst nicht Selbstzweck. Er kennt auch keine Rangstufen zwischen Kunst und Kunsthandwerk. Wichtig ist für ihn das Gestalten. Meist bleibt das Sichtbarmachen einer Idee nicht ein abstraktes Funktionieren, sondern ein Weg, sich mitzuteilen und Freude zu schenken. Dieses ursprüngliche Anliegen des schöpferischen Menschen ist in Thomas Dubs wirksam. Und weil er im Spiel die wichtigste Übung zu Geduld, Kontemplation und Phantasie erkennt –

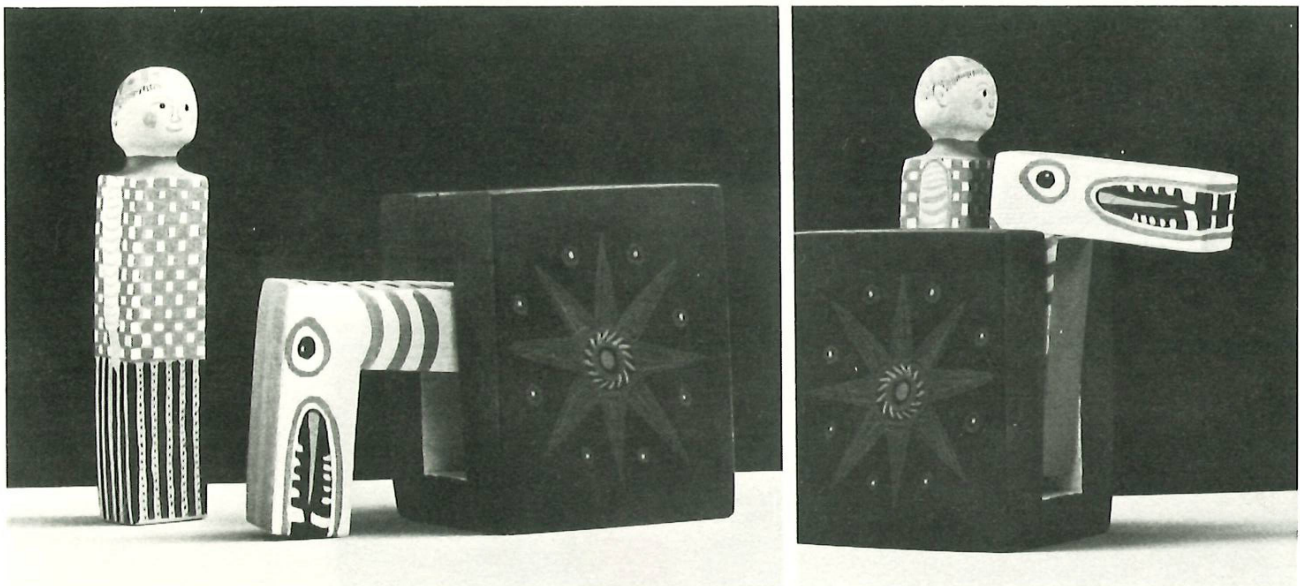




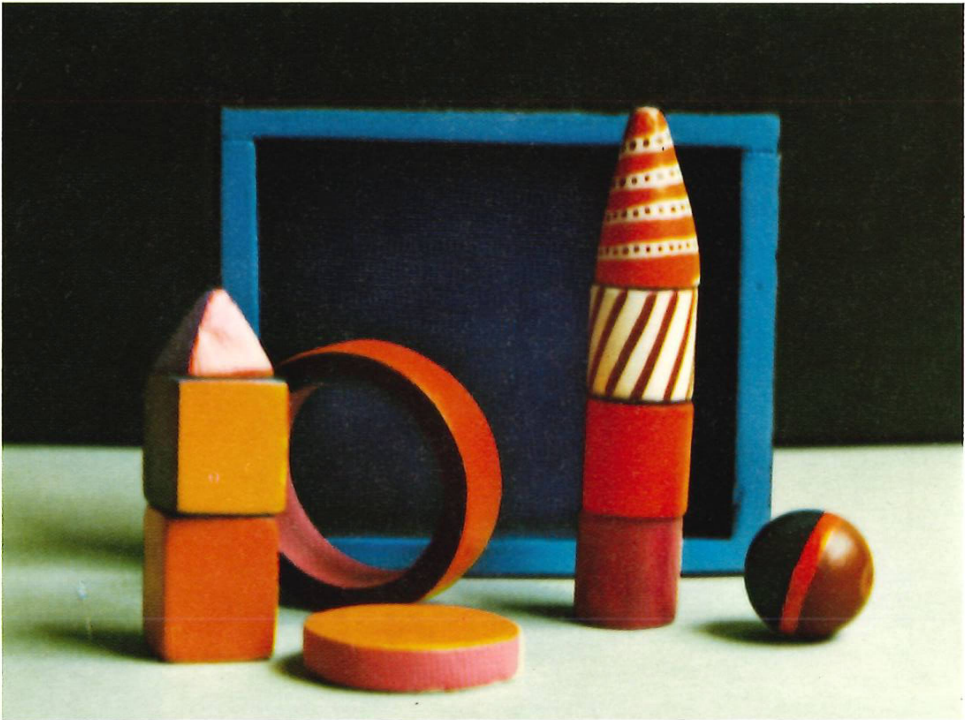
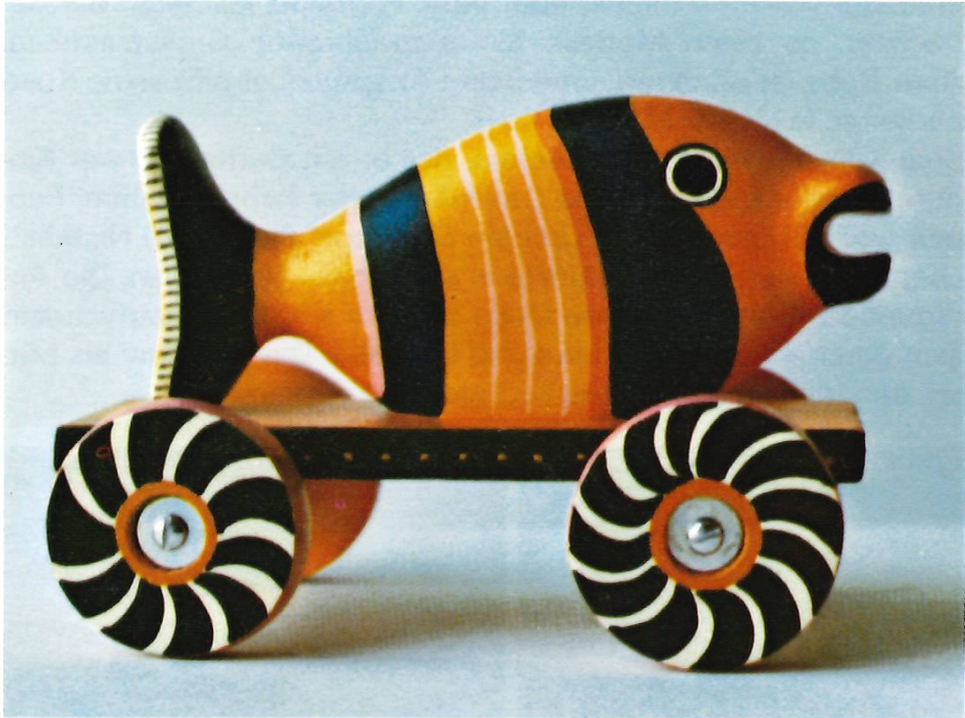
Schneesmelze bei Obermeilen (Besitz der Gemeinde Meilen)

Grundelementen des harmonischen Daseins – hat er seine Begabung seit Frühling 1972 fast ausschliesslich auf Spielzeug konzentriert. Das Echo auf eine Ausstellung im Zürcher Heimatwerk, welche seine Spielzeuge zum erstenmal in grösserem Rahmen zeigte, ermutigte den Künstler zum Weitergehen auf diesem Weg. Der Sinn für das Kleine und Verborgene, für die symbolische Kraft eines Gegenstandes, lässt Dubs Spielzeug herstellen, das nach Form und innerem Gehalt ein brauchbares Kunstwerk ist. «Spiralenzauber» aus einem Stück Besenstiel, oder die Abwandlungen des Pferde-Reiter-Prinzips in «Jockey mit Tripp-Trapp» geben einen Begriff von diesem Spielwerk. Bei manchen Einzeldarstellungen, etwa der zusammensetzbaren Architektur von «Hochhaus» oder beim Formenspiel, denkt der Betrachter, es seien Modelle für auszuführende Grossplastiken. Aber Dubs ist ohne monumentalen Anspruch, er gibt seine Kostbarkeiten in kleiner Münze.

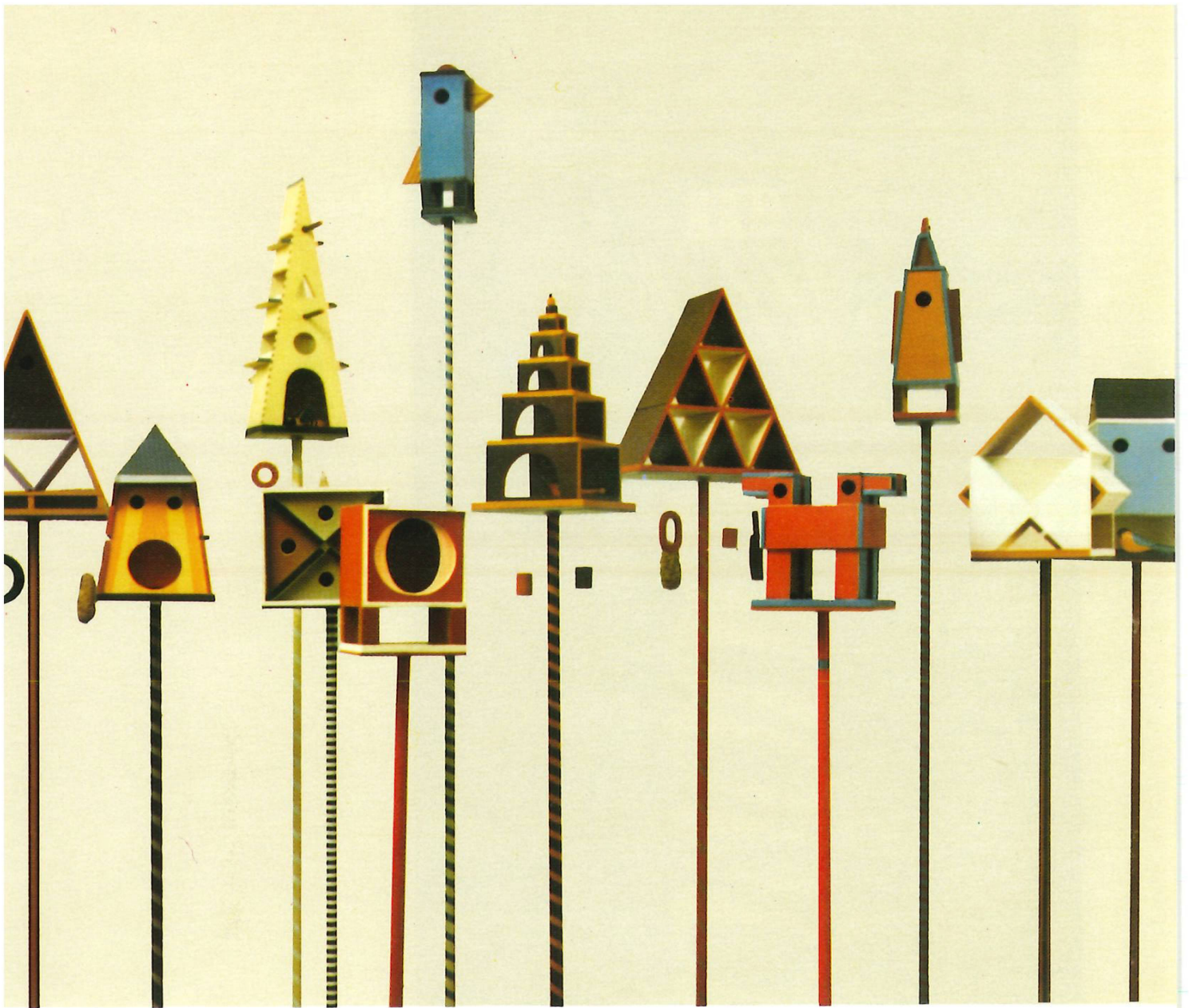
Sein Künstlerhaus am Mühlerain, das er mit Gattin und vier Kindern bewohnt, enthält eine Sammlung alter Puppenstuben, Puppen und hölzerner Tiere. Und die Singvögel fliegen um Nistkästchen, die wie geheime Signale in seinem Garten stehen. Die Anregungen, welche Thomas Dubs vielfach empfängt, verwandeln sich durch ihn in erkennbare und spielbare Dinge: Kunst als Mittel, den Menschen im Spiel harmonisch zu stimmen.



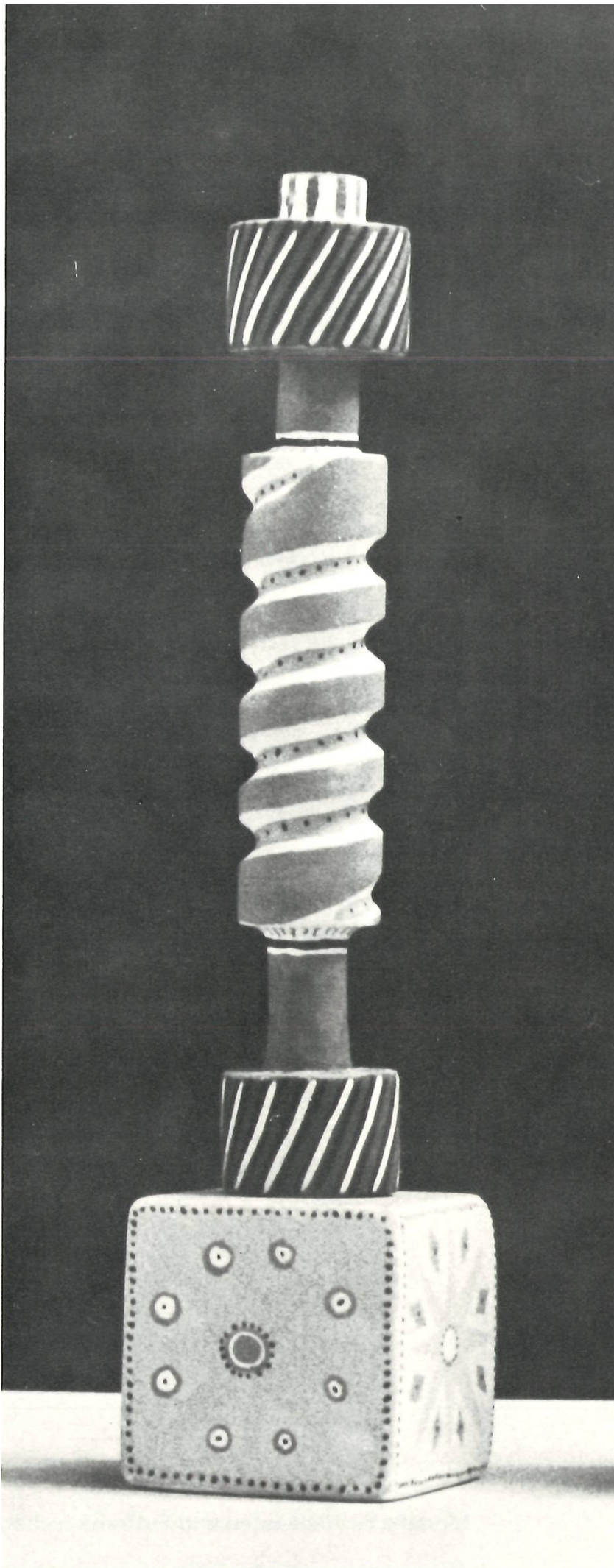
Fisch



Formenspiel







Spiralzauber  
und Laterne

